

Bunter Kreis Münsterland e. V., Poststraße 5, 48653 Coesfeld



Konzept

Clearing- und Koordinationsstelle „Guter Start“

Frühe Hilfen für Familien

Dipl. Psychologin Heidi Mensing

Tel.02541/8916203

heidi.mensing@bunter-kreis-coesfeld.de

Dipl. Sozialarbeiterin Ulrike Ahlers

Tel.02541/8916202

Ulrike.ahlers@bunter-kreis-coesfeld.de

Ausgangslage

Die Zeit der Schwangerschaft und das Ereignis, Eltern zu werden, sind besondere Lebensabschnitte. Die Geburt eines Kindes, eines Geschwisterkindes oder von Mehrlingen stellt eine Familie vor neue Aufgaben und Herausforderungen. Für manche Eltern ist dies mit Unsicherheit und Ängsten verbunden, diesen Anforderungen nicht gewachsen zu sein. Besonders Familien, die in unterschiedlichen Bereichen belastet sind, können an ihre Grenzen stoßen.

Dass vielfältige psychosoziale Belastungen eine ungestörte, gesunde kindliche Entwicklung gefährden können, ist bekannt. Aber gerade Familien, die am meisten von einem Unterstützungsangebot profitieren würden, nehmen diese, aus unterschiedlichsten Gründen, häufig nicht in Anspruch.

Frühe Hilfen verbessern die Entwicklungs- und Lebenschancen von Familien und Kindern in psychosozial schwierigen Lebenslagen.

Die Herausforderung, der sich die Frühen Hilfen stellen müssen, ist es einen Zugang zu Familien in Belastungslagen zu finden.

Fast alle Kinder in Deutschland kommen in einer Geburtsklinik zur Welt. Entsprechend ist die Geburtsklinik der geeignete Ort, um Familien in psychosozial belastenden Lebenslagen schon früh zu erkennen und zu erreichen. Sie können Familien einen nicht stigmatisierenden Zugang zu den Angeboten der Frühen Hilfen eröffnen. Eltern erleben den Kontext der Geburtsklinik als einen Ort unkompliziert Hilfe annehmen zu dürfen.

Damit sind Geburtskliniken wichtige Kooperationspartner in den kommunalen Netzwerken der Frühen Hilfen. (Quelle NZ FH ZUFA-Monitoring)

Ziel und Umsetzung in der Geburtsklinik

Ziel ist es, Belastungsfaktoren und mögliche Überforderung von Familien zu erkennen und zum frühest möglichen Zeitpunkt diese Familien zu unterstützen und zu motivieren, Hilfs- und Beratungsangebote in Anspruch zu nehmen.

Früh heißt in diesem Sinne zweierlei, früh in Bezug auf das Lebensalter der Kinder und früh, bevor sich eine Risikolage verfestigt.

Primär ist die Einschätzung des Hilfebedarfs. Die Bandbreite der Beratung geht von einer Information über Angebote, die den Alltag mit einem Kind erleichtern, über Vermittlung von prophylaktischen Angeboten und Überleitung in die Frühen Hilfen.

Berücksichtigung findet der präventive Kinderschutz durch eine Gefährdungseinschätzung im Bedarfsfall oder eine Überleitung in Maßnahmen um das Kindeswohl zu stärken.

Der Hilfeanlass zeigt sich in der Regel anhand bekannter Faktoren, über die wir auf den Stationen mit dem medizinischen Personal im Dialog stehen. So schärft sich der Blick der medizinischen Mitarbeiter für Familien in Belastungslagen bei gleichzeitiger Entlastung durch die Arbeit des Angebots Guter Start.

Indikatoren für einen Hilfebedarf

Informationsdefizit

- die Familien haben trotz erheblicher Bedarfe keine Kenntnis über vorhandene Unterstützungsmöglichkeiten oder gar eine Anbindung an Angebote der Frühen Hilfen
- dringend nötige Unterstützung bleibt ihnen vorenthalten, da Zugänge nicht bekannt sind
- es wurde keine Nachsorge durch eine Hebamme organisiert
- Kenntnisse über Kindergeld und Mutterschutz fehlen
- es fehlt an Erstausrüstung, der Kindersitz für die Autofahrt nach der Entlassung, die Babynahrung für das Wochenende oder das Geld für die Busfahrkarte nach Hause...
- Gefühl der Überforderung wird benannt
- ein Elternteil beschreibt Zukunftsangst

Belastungen jeglicher Art

- Unerwünschte Schwangerschaft
- junge Mutter, z.B. minderjährige Mutter
- Alleinerziehend
- Geschwisterkinder deren Betreuung nicht sichergestellt ist
- soziale Isolation
- sprachliche Barrieren
- finanzielle Not
- partnerschaftliche Probleme
- psychische, körperliche oder geistige Erkrankungen/Beeinträchtigungen eines Elternteiles
- Drogenkonsum

Familiäre Bedingungen und Besonderheiten die Entwicklungschancen für Kinder erheblich einschränken können. Ein damit einhergehendes Hyperarousal, eine Daueraktivierung des Autonomen Nervensystems in Form von Angst und Stress, beeinträchtigen Eltern schwerwiegend und haben einen direkten Einfluss auf die Bindung. Folgen hinsichtlich Regulationsfähigkeit und Gedeihen von Säuglingen sind nicht auszuschließen.

Auffälligkeiten im Mutterpass

- fehlende Schwangerschaftsuntersuchungen
- Alkoholmissbrauch, damit verbunden Risiko einer Alkoholembryopathie
- Nikotinabusus während der Schwangerschaft, der zu fetalem Tabaksyndrom mit schwerer Wachstumsretardierung führt
- schwere psychische Dekompensation während der Schwangerschaft, damit verbunden Anzeichen und Risiko einer Wochenbettdepression
- Drogen- und Methadonkonsum
- Mütter mit gesundheitlicher Vorbelastung (massive kognitive Behinderung)
- verdrängte Schwangerschaften

In diesen Situationen steht die Frage des Kindeswohls, nach den Grenzen des Familiensystems, und nach Unterstützungsmöglichkeiten und nötigem Netzwerk im Raum.

Es geht um zeitnahe Diagnostik und Ermittlung vorhandener Bedarfe und Ressourcen im Rahmen des Entlass Managements.

Zwischen Geburt und Entlassung stehen meist nur wenige Tage dafür zur Verfügung, für das Kind ein sicheres Umfeld zu gestalten oder über das Jugendamt und einer Meldung nach §8a das Kindeswohl sicherzustellen.

Das gilt für alle beschriebenen Hinweise auf eine erhöhte Belastung in den Familien. Da die Familiensituation durch die im Mutterpass beschriebenen Faktoren noch einmal deutlich weniger klar einzuschätzen ist, wird der Handlungsdruck aller Beteiligten in diesen Fällen besonders hoch.

Erhöhte Fürsorgeanforderung durch das Kind/ die Kinder

- Frühgeburtlichkeit
- Mehrlinge
- chronische Erkrankungen,
- deutliche Entwicklungsverzögerungen,
- Syndrome
- mangelnde Gewichtsentwicklung des Kindes

Schwierigkeiten der Eltern bei der Annahme und Versorgung des Kindes

- Anzeichen, die auf eine Bindungsinstabilität hinweisen
- Desinteresse am Kind
- ablehnende Äußerungen über das Kind
- Passivität
- Antriebsarmut
- psychische Auffälligkeiten
- das Kind wird häufig abgegeben
- deutliche Signale des Kindes werden übersehen oder unangemessen darauf reagiert
- unangemessener Gebrauch von modernen Medien (Smartphone, PC etc.)

Bindung ist die Grundvoraussetzungen für gelingendes Aufwachsen. Darum zielen alle Maßnahmen der frühen Hilfen darauf ab, die bestmöglichen Bedingungen für Familien zu schaffen, damit sie dieser Aufgabe gerecht werden können.

In den Christophorus Kliniken wird auf die Bindungsfähigkeit von Eltern geachtet und im Bedarfsfall für passgenaue Unterstützung gesorgt.

In allen Situationen steht die Frage nach gewichtigen Anhaltspunkten des Kindeswohls, nach den Grenzen des Familiensystems, und nach Unterstützungsmöglichkeiten und nötigem Netzwerk im Fokus.

Das ist unter anderem die Aufgabe des Angebotes Guter Start. Dabei kann es sich um Beratung der Eltern handeln. In vielen Fällen ist es aber aufgrund der kurzen Verweildauer eine Vermittlung und Überleitung zu geeigneten Angeboten, die die Elternkompetenz längerfristig

und nachhaltig stärken sollen. Dazu gehört eine schnelle Überleitung zu dem Netzwerk der Elternbegleitung im Rahmen der Christophorus Kliniken bestehend aus: Seelsorge, psychologische Beratung für Eltern, Bindungsfördernde Hilfen und Nachsorge. Die Angebote finden Familien oft nicht alleine, da ihnen die Möglichkeiten nicht bekannt sind, ihnen der Blick für die Notwendigkeit fehlt oder aus Angst, dass Unsicherheiten im Handling auffallen.

Zugänge zum Angebot

- niederschwellig
- Vermittlung durch das Klinikpersonal
- direkt in der Klinik - am Krankenbett
- in einer Situation, in der Unterstützungsbedarf auch für die Mutter selbst spürbar ist
- in einer Atmosphäre, die in der Regel Ängste und Vorbehalte Unterstützungsangeboten gegenüber sofort relativieren kann
- die Präventionskette für Familien wird geschlossen und Familien bedarfsgerecht vernetzt.

Zusammenarbeit mit der Klinik und dem Medizinischen Personal

- 1-mal wöchentlich, Teilnahme an der Psychosozialen Visite der Frühchen-Intensivstation D2/2 im Krankenhaus
- 2-mal wöchentlich, Teilnahme an der Dienstübergabe auf der Wöchnerinnenstation D2
- regelmäßigen Kontakt zur gynäkologischen Station B2
- regelmäßigen Kontakt zu beiden Kinderstationen A2 und A3
- regelmäßigen Kontakt zum Kreißsaal

Dauer der Maßnahme und Überleitung zu Akteuren und Einrichtungen des lokalen Präventionsnetzwerks

Familien mit komplexen Problemlagen erfordern unmittelbare Hilfeangebote und umfassende Maßnahmen und Gespräche mit allen Beteiligten.

In der Regel finden 2 –3 Kontakte zu den Familien statt. Manchmal reicht schon ein einzelner Kontakt; bei ca.10% der Familien sind mehr als 4 Kontakte nötig. Die erste Kontaktaufnahme findet in der Regel unmittelbar nach Bekanntwerden der Situation statt. Zum Ende der Kontakte, die meistens mit der Entlassung des Kindes verbunden sind, steht die Anbindung an andere Institutionen im Vordergrund. Häufig in den Netzwerkstrukturen der Frühen Hilfen der unterschiedlichen kommunalen Träger.

Das Angebot „Guter Start-Frühe Hilfen für Familien“ ist seit vielen Jahren sowohl in den Christophorus-Kliniken Coesfeld als ein Bereich im Gesundheitswesen, als auch in den unterschiedlichsten Bereichen der Jugendhilfe etabliert. Die Vernetzung findet in vielen Fällen

zu aufsuchenden Angeboten der Frühen Hilfen statt, die selber meist keine direkte Anbindung an die Geburtskliniken haben, sich aber längerfristig um Familien mit besonderen Bedarfen bemühen.

Bekannt sind Familienhebammen und FGKIKPs (Familien-, Gesundheits- und Kinderkrankenschwesterinnen), insbesondere für Familien, die vorher keinen Zugang zum Jugendamt hatten. Ebenso finden Vernetzung zum Jugendamt, zum Allgemeinen Sozialen Dienst, zu Schwangerschafts- und Beratungsstellen-, zu Migrationsdiensten, Gesundheitsamt und zu Pädiatrischen Praxen statt.

Fazit

Mit dem Angebot „Guter Start – Frühe Hilfen für Familien“ wird die Lücke in der Präventionskette für labile, risikobelastete Familien geschlossen. Systemhürden für die Akteure des Gesundheitswesens und der Kinder- und Jugendhilfe hinsichtlich stabiler Rahmenbedingungen in den Netzwerken der Frühen Hilfen werden abgebaut und es besteht eine Option auf mehr Chancengerechtigkeit.